

Propst Thomas Drope

Grußwort zur Ausstellungseröffnung „... von gar nicht abschätzbarer Bedeutung“ am 23. April 2017

Sehr verehrte Hauptpastorin Pröpstin Astrid Kleist,
sehr verehrte Pröpstin Isa Lübbers,
sehr verehrte Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank,
sehr geehrte Damen und Herren,

vor vier Jahren hatten wir in unserem Kirchlichen Verwaltungszentrum in Pinneberg, dem Katharina-von-Bora-Haus, einen Spitzenpolitiker aus Kiel zu Besuch. Kaum hatten wir uns im Foyer begrüßt, fragte er schon: Nun sagen Sie mal, lieber Propst: Wer ist denn diese Katharina von Bora? Ich habe den Namen noch nie gehört.

Ich war erstaunt über diese Frage. Denn mir schien der Name der Ehefrau Martin Luthers allgemein bekannt zu sein.

Gern gab ich ihm Auskunft, er bedankte sich freudig und sagte: Da habe ich ja etwas Neues gelernt.

So wie diesem Landespolitiker ist es mir mit dem Ausstellungskatalog „... von gar nicht abschätzbarer Bedeutung – Frauen schreiben Reformationsgeschichte“ gegangen.

In diesem überaus informativen und facettenreichen Band habe ich viele Namen und Beschreibungen von Frauen und ihrer besonderen Bedeutung für Kirche und Gesellschaft gefunden, die mir bis dahin völlig unbekannt gewesen sind.

So wird es vermutlich Vielen mit dieser Ausstellung gehen.

Es ist höchste Zeit dafür. Zu lange sind die hier vorgestellten und soviel mehr andere Frauen trotz ihres bedeutenden Einflusses auf Kirche und Theologie kaum erwähnt worden.

Mich beschämt es zu lesen, mit Welch' hochtrabend vorgebrachten Scheinargumenten es Männern der Kirche immer wieder gelungen ist, Frauen kirchliche Ämter vorzuenthalten. Wieviel Enttäuschungen hat etwa **Sophie Benfey-Kunert**, eine hochgelehrte und tatkräftig sozial engagierte Frau, die erste Hamburger Theologin, wie es im

Ausstellungsband heißt¹, in ihrem Leben verkraften müssen – und ist dennoch ihrer Kirche auf vielerlei Weise verbunden geblieben. Ihr Name und ihre Bedeutung dürften heute nur wenigen SpezialistInnen und BesucherInnen dieser Ausstellung ein Begriff sein oder werden.

Namentlich bekannter ist in Hamburg **Amalie Sieveking**. Sie war ein paar Jahre vor Wichern Pionierin: im Einsatz für notleidende Menschen in Hamburg und für die „Befreiung der Frau aus verengten bürgerlichen Konventionen hin zu einer selbstgewählten Berufstätigkeit.“² Anfang des neunzehnten Jahrhunderts war das auch in wohlhabenden bürgerlichen Kreisen nahezu undenkbar. Nach dem Vorbild des von ihr begründeten „Weiblichen Vereins für Armen- und Krankenpflege“ entstanden in vielen deutschen Städten und im Ausland Pflegeeinrichtungen. Trotz aller Verdienste musste auch sie mit der Ablehnung seitens kirchlicher Würdenträger leben. Andererseits ermöglichte ihr jedoch die Ablehnung durch eine männlich dominierte Kirche und Gesellschaft, neue Wege der Fürsorge und Pflege zu wagen. Die umtriebige Frau fand neue Wegbegleiterinnen und –begleiter, die ihre Projekte unterstützten – mit fachlicher Expertise und mit Geld.

Ihr religiöses Selbstverständnis belegt ihre Klarheit auch im theologisch gegründeten Nachdenken über sich und ihr Leben: „Wenn das tiefgefühlte Bedürfnis, in allen geistigen Anschauungen zu möglichster Klarheit zu gelangen und seine Begriffe logisch zu ordnen, das Wesen des Rationalismus ausmacht, so bin ich eine entschiedene Rationalistin; wenn aber die Annahme göttlicher Offenbarung von Geheimnissen, welche die menschliche Vernunft aus sich selbst nimmer entdeckt haben könnte, Mysticismus ist, dann freilich muss ich zu diesem mich bekennen und so möchte ich mich denn eine rationalistische Mystikerin nennen...“³

Ich halte es in dieser von vielen Frauen zusammengetragenen Ausstellung und ihrem Begleitband für sehr gelungen, dass die

1 Vgl. Ausstellungskatalog „... von nicht abschätzbarer Bedeutung“, Kiel 2016, S. 138f.

2 AaO., S. 69.

3 AaO., S. 72f.

Wirkung der vorgestellten Frauen unserer Geschichte in ihrem *Denken* und *Tun* vorgestellt wird. Allzuoft ist Frauen in unserer Kirche allein das hilfsbereite Tun zugestanden worden, das wie selbstverständlich, gottgegeben angenommen wurde – selten aber ist ihr geistiger Einfluss gewürdigt worden.

Beides aber gehört zusammen. Die Ausstellung macht es wohlthuend deutlich. Sie regt dazu an, sich mit den Biographien der vorgestellten Frauen zu befassen.

Sie animiert uns hoffentlich auch dazu, nach weiteren die Geschichte unserer Kirche prägenden Frauen zu forschen und diese den üblichen Bekannten und Verdächtigen zur Seite zu stellen.

Gleichzeitig ist die sonstige von männlichen Gestalten dominierte Geschichtsdarstellung gerade im Jubiläumsjahr der Reformation zu problematisieren.

Es kann nicht weiter angehen, dass – wie Manfred Gailus zu Recht kritisch anmerkt⁴ – ein im Jahr 2006 herausgegebenes „Personenlexikon zum deutschen Protestantismus“ für den Zeitraum 1919 – 1949 bei über tausend verzeichneten Personen nur rund vier Prozent Frauen nennt. Es gibt da erheblichen Nachforschungsbedarf.

Die Ausstellung möge da auch von „... gar nicht abschätzbarer Bedeutung“ für die Wahrnehmung unserer Gegenwart und die Zukunft unserer Geschichtsschreibung sein.

Ihnen allen, die daran zur Vorbereitung gearbeitet haben, die mit ihren Ideen und persönlichen Beiträgen dazu beigetragen haben und die Ausstellung für unsere Hamburger Kirchenkreise in die Jacobi-Kirche gebracht haben, danke ich im Namen des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein sehr.

Bei der Lektüre des Ausstellungsbandes habe ich schon sehr viel gelernt – und habe nun vor, noch mehr zu lernen.

Vielen Dank!

⁴ AaO., S. 114.

